



Gütekriterien für eine Gesundheitsfördernde Hochschule 2020

Die Gütekriterien sind in einem zweijährigen Diskussionsprozess entstanden und wurden auf der Jubiläumsveranstaltung „10 Jahre Arbeitskreis Gesundheitsfördernde Hochschulen“ am 10.06.2005 an der Universität Bielefeld verabschiedet. Die zehn Gütekriterien bestehen jeweils aus einer thematischen Proklamation sowie die sich darauf beziehenden Erläuterungen. Nach einer geringfügigen Revision 2007 auf der Tagung in Aachen sind die Gütekriterien zum ersten Mal eingehend überarbeitet und am 6. September 2019 in Köln im Grundsatz verabschiedet worden.

Das Hochschulsystem in Deutschland hat in den vergangenen 15 Jahren einen umfangreichen Veränderungsprozess durchlaufen, zum Beispiel die Einführung des zweigestuften Studiums mit den Bachelor- und Masterabschlüssen. Des Weiteren wurde mit der Föderalismusreform die Gesetzgebungskompetenz für Hochschulen auf die Bundesländer übertragen. In 2015 ist darüber hinaus das Präventionsgesetz verabschiedet worden, das die Ausrichtung der zehn Gütekriterien untermauert und neue Finanzierungsquellen erschließt. Zusätzlich ist 2013 das Arbeitsschutzgesetz mit der Pflicht zur Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastungen novelliert worden. Die DGUV Vorschrift 1 sieht zudem vor, dass auch psychische Belastungen von Studierenden in der Gefährdungsbeurteilung betrachtet werden müssen. Die UN-Behindertenrechtskonvention von 2008 verpflichtet Organisationen, für die Inklusion von Menschen mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen Sorge zu tragen.

Insofern spricht es für die Weitsicht, dass bei den zehn Gütekriterien nur wenige Anpassungen vorgenommen werden mussten. Die Überarbeitungen betreffen vor allem die Erläuterungen, deren programmatische Grundlagen zur Entwicklung einer gesundheitsfördernden Hochschule aktualisiert und ergänzt wurden. Darüber hinaus werden als neues Element neben den inhaltlichen auch die gesetzlichen Grundlagen mit einbezogen.

Die Gütekriterien dienen der Orientierung und als Vorlage für die Entwicklung von Strategien und Vorgehensweisen zur Förderung der Gesundheit aller Statusgruppen in den einzelnen Hochschulen. Sie zielen darauf, die interne Diskussion anzuregen und eine gesundheitsförderliche Haltung in der Organisationskultur zu etablieren.

1. Eine gesundheitsfördernde Hochschule arbeitet nach dem Setting-Ansatz.
2. Eine gesundheitsfördernde Hochschule orientiert sich am Konzept der Salutogenese und nimmt Bedingungen und Ressourcen für Gesundheit umfassend in den Blick. Eine gesundheitsfördernde Hochschule betrachtet Gesundheit als mehrdimensionales Konzept.
3. Eine gesundheitsfördernde Hochschule erarbeitet und verankert ein Konzept der Gesundheitsförderung in ihre Hochschulorganisation und Hochschulpolitik.
4. Eine gesundheitsfördernde Hochschule berücksichtigt Gesundheitsförderung als strukturelle Querschnittsaufgabe bei allen Prozessen und Entscheidungen. Dies bezieht sich auf Beschäftigung, Lehre, Studium, Forschung und Wissensmanagement.
5. Eine gesundheitsfördernde Hochschule beauftragt eine hochschulweit zuständige Steuerungsgruppe mit der Entwicklung von gesundheitsförderlichen Strukturen und Prozessen, in der die relevanten Bereiche und Statusgruppen der Hochschule vertreten sind.
6. Eine gesundheitsfördernde Hochschule betreibt ein transparentes Kommunikation- und Informationsmanagement und formuliert Ziele und Maßnahmen auf der Grundlage regelmäßiger Analysen und Evaluationen, die im Rahmen einer kontinuierlichen Gesundheitsberichterstattung zusammengefasst werden. Die gesundheitsfördernden Maßnahmen werden während und nach der Umsetzung im Sinne einer Qualitätssicherung evaluiert.
7. Eine gesundheitsfördernde Hochschule führt gesundheitsfördernde Maßnahmen für alle Statusgruppen durch, die sich sowohl an einer Verhaltens- als auch Verhältnisdimension orientieren. Dabei sind die Verhaltens- und Verhältnisebene zu verschränken und partizipativ auszurichten.
8. Eine gesundheitsfördernde Hochschule verpflichtet sich dem normativen Prinzip der nachhaltigen Entwicklung, einer globalen und intergenerationellen Gerechtigkeit. Sie fördert die Stärkung von Kompetenzen, die für die Mitgestaltung der gesellschaftlichen Herausforderungen erforderlich sind. Sie wird damit Impulsgeber für einen Wandel hin zu mehr Nachhaltigkeit, dieses auch im Sinne der 17 Sustainable Development Goals (SDG).
9. Eine gesundheitsfördernde Hochschule integriert in ihr Konzept zur Gesundheitsförderung die Themen Inklusion, Diversity, Gender Mainstreaming sowie Cultural Mainstreaming und schafft Synergien mit den ansonsten in diesen Bereichen der Hochschule Beteiligten.
10. Eine gesundheitsfördernde Hochschule vernetzt sich mit ihrer Kommune und innerhalb ihrer Region. Zudem vernetzt sie sich sowohl national als auch international mit anderen Hochschulen.